

Brühler Zeitung

Brühler Volkszeitung - Brühler Volksblatt

Amtsblatt der Stadt Brühl

Bezugspreis:

Durch den Boten frei ins Haus monatlich 80 Pf.,
oder durch die Post bezogen vierteljährlich 2.40 M.

Telegramm-Adresse: Brühler Zeitung Brühlbez. 1
Fernruf 108 und 109.

Postfach-Konto Köln Nr. 12742 .: Geschäftsstelle: Schloßstraße 23

Anzeigenpreis:

Die einspaltige Zeile oder deren Raum 20 Pf.
im Reklamenteil 75 Pfennig.

Für Bekanntmachungen, notarielle, gerichtliche und
Finanz-Anzeigen 25 Pfennig.

Nr. 1

Donnerstag, 2 Januar 1919

22. Jahrgang.

1919.

Mit dem neuen Jahre geht der Vorhang für ein Zukunftsbild deutscher Geschichte auf, dessen Inhalt uns die Monate von 1919 entrollen werden. Wir können nur hoffen, daß der Tragödie von 1918 nicht eine weitere folgen möge, und wir müssen, soviel uns gegeben ist, die Hände rühren, um zu verhindern, daß das Geschick unseres Volkes einen solchen Gang nimmt. Die Gewalt der Gegenwart, die widereinander streiten, sind noch nicht beruhigt, und die leichtlebigen Gedanken, daß sich alles von selbst wieder zum Besten wenden wird, sind leider unbegründet. Es ist auch nicht gestattet, mit Fehlern oder Zwiffligkeiten bei unseren Gegnern zu rechnen, aus denen wir großen Nutzen ziehen könnten. Wir können uns nur an die Tatsache halten, daß wir nach dem verlorenen Kriege schwere Schulden zu tilgen, große Entschädigungsforderungen zu bezahlen haben werden, daß wir nicht viel Lebensmittel und noch weniger Rohstoffe für die gewerbliche Tätigkeit besitzen, und alles teuer werden vergütigen müssen, was wir vom Auslande kaufen. Für Deutschland gilt das Wort: „Was du gebrauchst, mußt du dir schwer erarbeiten!“ So sieht die Gegenwart aus, und ob die Zukunft uns lichtere Farben aufweist, wird davon abhängen, ob wir uns als stärker erweisen, wie das Schicksal, welches uns ohne unser Verschulden betroffen hat. Das geschieht nicht durch Schlagworte, sondern nur durch die unpopuläre Tat der Sicherung der Arbeit. Schaffen wir diese nicht durch freien und einmütigen Willen, so wird uns der Zwang dazu kommen durch die Geißel der unerbittlichen Not, die wir in aller Knappheit des Krieges denn doch noch nicht kennen gelernt haben.

Wenn Deutschland ein Verschulden am Weltkriege von 1914 hatte, so war es die gar zu optimistische Auffassung der Weltlage, die uns besetzte. Wir wußten, wer unsere Feinde waren, rechneten aber außer diesen auf zahlreiche gute Freunde. Das war eine Täuschung, wir haben Verrat und Vertrauensbrüche statt des Beistandes erfahren. Hätten wir diese Gutmäutigen nicht befehlen, dann hätten wir die ganze Politik anders eingestellt. Ob das uns dauernd genügt hätte, ist allerdings die Frage. Haben wir uns 1914 nicht eindrucklich genug gefragt, wer ist unser Freund? — so wollen wir das aber 1919 nicht vergessen, um neue Treugelüste zu verhüten. Und da ist die Lage so, daß wir heute erst recht nicht auf Zukunftshilfe rechnen können, wenn eine wirkliche Krise eintreten sollte, wohl aber mit Feindseligkeiten von Nationen, wie Polen und Tschechen, rechnen müssen. Das Ende des Weltkrieges bietet keine Gewähr dafür, daß Reibungsbedingungen im neuen Jahre ausgeschlossen sind. Uns liegt nicht nur ob, für Brot und Arbeit, sondern auch für die Pflege unserer Kraft zur Erhaltung unserer Existenz zu sorgen.

Heut haben wir noch 70 Millionen Seelen, wieviel davon bei Friedensschluß bleiben, wie sich dann die ein-

zelnen Staaten des Deutschen Reiches gestaltet haben werden, das wird sich uns zeigen. Auch die Seelenzahl der deutschen Gesamtbevölkerung schließt bei mangelnder Einheit im Innern nicht dagegen, daß wir auf der Stufenleiter der staatlichen Rangordnung abwärts gleiten, und damit würde nicht nur ein Verlust des politischen Ansehens, sondern auch die Einbuße des wirtschaftlichen Verdicts verbunden sein. Den Luxus inneren Habers und den Kampf um die Macht können wir uns nicht gestatten, dann sind wir über Nacht arme Schluder. Und dies Schauspiel würde in der Welt nur mit einem Lachen der Schadenfreude begleitet werden.

Die Zeiten, in welchen große Vermögen schnell erworben wurden, sind vorüber, unser Nationalvermögen wird durch Schuldenentlastung und Kriegskostenzahlung in Anspruch genommen. So müssen wir erwerben, wovon wir leben wollen. Wie sich das alles im Einzelnen abspielen wird, wird sich zeigen.

Viel haben wir verloren, aber wir können den Verlust mit den Jahren zum guten Teil wieder einbringen, wenn wir den frischen Willen zum Wiederaufbau des Vaterlandes unverzüglich in die Tat umsetzen. Keine Zeitvergeudung durch Zank und Streit, durch Oberflächlichkeit und Leichtsin, sondern — nach des Dichters Ausspruch — saure Wochen, frohe Feste, sei das künftige Zauberwort. Mit dem neuen Jahre müssen auch die schlimmsten Kinderkrankheiten der Republik von uns abfallen, wenn wir von den Wunden des Weltkrieges genesen sollen. Darum soll für 1919 die Parole gelten: Zusammenhalten und zusammenarbeiten in Kraft und Ehre!

Das Haus brennt.

Das Haus brennt lichterloh. Drum herum stehen die Bewohner und debattieren, was zu geschehen habe, daß man dem Brande Einhalt tun könne. Sie sind sich nicht einig, wie das zu geschehen habe, aber wenn sie sich auch darüber einig wären, so geht der Streit doch noch darüber fort, wer denn die Rettungsaktion zu leiten habe. Und wenn darüber ein Ergebnis zu erzielen wäre, so würde herauskommen, daß es den übrigen Bewohnern des Hauses gar nicht anfiel, dem Kommando desjenigen zu folgen, der die Rettungsaktion leiten sollte. Dieser selbst hat auch gar nicht die Kraft, seinen Willen den andern aufzuzwingen. Es bleibt also bei weiterem Streit und weiterer Diskussion, währenddessen das Feuer sich rasend ausbreitet und Haus und Habe bis auf den letzten Rest verzehrt.

Ähnlich wie bei diesem merkwürdigen Verhalten der Hausbewohner beim Brande ihres Hauses sieht's gegenwärtig in Deutschland aus. Das Wirtschaftsleben ist in völliger Auflösung begriffen, das Volk steht dieser Erscheinung gegenüber und diskutiert fleißig, was zu geschehen habe. Die Reichsregierung, die wir zur Zeit an der Spitze haben, ist von dem besten Willen besetzt, der dem Volke

aus dieser Auflösung drohenden Gefahr entgegenzuwirken, aber man folgt ihr nicht, teils, weil man darüber streitet, welche Mittel anzuwenden seien, um aus der Auflösung des Wirtschaftslebens herauszukommen, teils, weil die Regierung nicht die Kraft hat, das Volk einer bestimmten Ordnung zu unterstellen.

Die Folge dieses Zustandes ist, natürlich, daß der wirtschaftliche Verkehr immer mehr außer Rand und Band geht, daß die Warenerzeugung stockt und minimal wird, daß die Beförderung dieser Waren immer unzulänglicher und daß die Befriedigung der wichtigsten Bedürfnisse schon in kürzester Zeit für die breite Masse des Volkes in Frage gestellt wird.

Was aber dann? Werden die Menschen ruhig, vernünftig und weniger frech sein? Nein, fürs nächste ist das wohl nicht anzunehmen, wenn nicht schon jetzt das Gros der Bevölkerung, vor allem die Arbeiterbevölkerung, sich sagt, daß auf dem bisherigen Wege die Lage nicht besser werden kann, sondern mit einem Schlage eines schönen Tages verzweifelt sein wird.

Nur wenn die Arbeiter sich jetzt schon besännen und in ihrem höchstgelegenen Interesse sich für Ordnung und Unterordnung, soweit dies für den Produktionsprozeß nun einmal augenblicklich unumgänglich notwendig ist, entscheiden würden, wäre noch damit zu rechnen, daß das Allerschlimmste noch abgewendet werden könnte.

Dazu ist zu bemerken, daß bei der heutigen Arbeitsteilung und Berufsbildung nicht jedermann alles machen kann, sondern jeder wird dort am tüchtigsten und leistungsfähigsten sein, wo ihm Erfahrung und Kenntnisse zur Seite stehen. Die Meinung, jeder könne alles, ist nicht nur wirtschaftlich, grundsätzlich, sie taugt auch politisch nichts.

Aber um Politik kümmern wir uns hier nicht, sondern nur um die wirtschaftlichen Verhältnisse; löst also die bestehende Ordnung nicht vollends auf, sondern ordnet euch ihr unter, damit nicht vollends alles von oben nach unten geföhrt wird!

Denn wenn es erst einmal so weit kommt, dann wird den ganzen Schaden in erster Linie die werktätige Bevölkerung zu tragen haben. Deutschland ist lebensmittelarm, ist warenleer; die Notensprelle kann wohl Goldzeitel in Masse drucken, um scheinbar hohe Löhne zu zahlen, aber damit können die Arbeiter sich nichts kaufen, wenn keine Waren da sind. Diese gilt es also zu schaffen, wenn Deutschland nicht im Hungertode verkommen soll.

Streiten wir also nicht länger, sondern wirken wir alle, Arbeiter und Unternehmer, Kapital und Arbeit, Angestellte und Beamte, zusammen, um die Gütergewinnung und den Warenverkehr aufrechtzuerhalten und leistungsfähiger zu gestalten. Jeder Tag Aufschub führt dazu, daß der Auflösung des Wirtschaftslebens immer schwerer entgegenzuwirken ist. Mit Reden und Streiten begünstigen wir den weiteren Störungs- und Zerstörungsprozeß, mit Einordnung in den Produktions- und Verkehrsprozeß leisten wir Hilfe gegen die drohende Hungersnot.

Ungleiches Naturen.

Roman von D. Corong.

86

„O bitte, schweige davon!“ rief Juliane, ihr die kleine, heiße, lebende Hand auf die Lippen drückend. „Das ist etwas, woran ich nicht denken darf und denken will. Ich gab es dir für Gottes Liebe, und eben deshalb muß sie mir erhalten bleiben. Wenn ich die verliere, dann stehe ich ja um alles betrogen da.“

„Und kann Dir ihr Bestes wirklich Dein Opfer lohnen?“ „Ja. War sie doch das einzige, was ich für meine Hoffnungen und glühenden Wünsche eintauschte und woran ich mich festklammern muß. Dein unruhiges und heißes Rinslerblut fließt ja doch in meinen Adern. Was man mit der Muttermilch eingefogen hat, läßt sich nicht verleugnen. Aber das ist vorbei. Nun muß ich fühlen, daß ich eine Notwendigkeit für ihn bin, denn sonst — sonst — ach, darüber ist es wohl am besten, zu schweigen.“

Justine sah beide Hände der Tochter und zog sie herab von dem bleichen, leidenschaftlichen Gesichtchen. „Ist es denn die wahre Liebe gewesen, die damals so plötzlich über dich kam?“

„Ja, ja, und tausendmal ja! Ich müßte verzweifeln, wenn es anders wäre!“

„Und ich fürchte, es ist anders.“

„Warum wilst Du alle Tiefen meiner Seele auf?“ Juliane glitt von dem Divan hinab auf ihre Knie und verbarg mit wehem, tränenlosem Aufschluchzen das Antlitz in dem Schoß der Mutter.

„Still! Wir sprechen weiter über das alles,“ küßte sie sie empfindend.

Sie hatte rasch näherkommende Schritte auf dem Korridor vernommen. Der Baron lehnte zurück.

„Ah, siehe da, unsere Juliane!“ rief der Baron vergnügt.

„Vermißt man Dich nicht zu Hause, Kind?“

„O nein, man vermißt mich nicht.“

„Doch besser! Dann hätten wir ja noch ein gemüthliches Ständchen in Aussicht. Du soupiert mit uns?“

„Wenn es Dir recht ist, Papa!“

„Das versiehst Du von selbst.“

Der Baron drückte auf die Klingel und bestellte das Souper. Er war in heiterer Laune und bestritt während des Abendessens die Kosten der Unterhaltung. „Nun noch ein Liedchen, Juliane!“

„Ich habe ja keine Noten da und Mama ihre sind noch nicht ausgepackt.“

„Aber Du wirst doch irgend etwas auswendig können?“

Sie begann sich und trat ans Klavier.

„O sag, wie kommt die Liebe?“ Klang es in wehmütig süßen Tönen durch das Zimmer. Doch bei der Stelle: „O sag, wie schwindet die Liebe?“ — „Die war's nicht, der's geschah,“ brach die Sängerin plötzlich ab.

„Es ist mir heute unmöglich, zu singen, Papa. Ein andermal. Auch muß ich jetzt fort.“

„Ich begleite Dich.“

„Nein, bitte! Der Wagen ist bestellt und steht seit geraumer Zeit unten.“

„Dann, da kann ich ja mit einsteigen.“

„Gasse sie allein fahren,“ sagte Justine.

Erstaunt blickte er auf. „Wohl denn! Mit Wiedersehen, mein Kind.“

Als sie fort war, fragte er: „Was hat das zu bedeuten? Was ist zwischen Euch vorgefallen?“

„Nichts, was mich überraschte,“ entgegnete sie. „Eine längst gehegte Ahnung wurde zur Gewißheit. Juliane beklagt ihr verfehltes Leben.“

Als die junge Gräfin nicht mehr dem forschenden Blick der Mutter gegenüberstand, bereute sie ihre Offenherzigkeit.

Es war ihr nicht leichter zu Mute nach dieser erzwungenen Aussprache, vielmehr schien es, als habe sie gerade dadurch den Stachel des Zweifels nur noch tiefer in die Brust gedrückt und stehe mehr als je unter dem Banne der Vergangenheit.

Ist der Herr schon nach Hause gekommen?“ war die erste Frage, welche sie an Johann richtete.

„Ja, der Herr ist schon nach Hause gekommen?“ war die erste Frage, welche sie an Johann richtete.

„In Befehl, Frau Gräfin, vor einer Stunde.“

Juliane wollte in Horst's Zimmer eilen. Es kam ihr vor, als hätte sie durch ihre vertraulichen Mitteilungen ein Unwohlsein begangen, das sie durch verdoppelte Barmherzigkeit gut machen mußte.

„Der Herr Graf ist in der ersten Etage,“ sagte der Diener.

„Ah so —“

Sie legte Hut und Mantel ab und stieg hinunter.

Der Empfang, der ihr zu teil wurde, war abfälliger als.

Man nahm eben den Tee. Johanna sah zwischen Horst und dem alten Raden; Frau von Tornau neben der Genera-

lin.

„Kommst Du noch?“ rief die letztere. „Du machst uns so selten das Vergnügen, daß wir heute wirklich nicht vorbe-

reiten waren. Aber gedulde Dich nur einen Augenblick.“

Sie wollte auf die Klingel drücken.

„Ruhe mir, Mama,“ bat Juliane. „Ich habe schon bei den Eltern soupiert.“

„Ah, das ist etwas anderes.“

„Du bist doch nicht böse, Horst, daß ich noch wegging?“

„Ich hätte Dich gerne erst gefragt, aber Du warst schon fort.“

„Selbstverständlich würde ich Dich nicht zurückgehalten haben.“

Eine schillernde Pause folgte.

„Na, wenn Juliane keinen Appetit mehr hat, so können wir uns ja vom Teetisch erheben,“ bemerkte der alte Herr und wandte sich dann an die Komtesse.

„Wie wäre es mit einer Schachpartie?“

„Wenn eine Gegnerin, die so häufig unterliegt, nicht ver-

schmäht wird —“

„Keine falsche Bescheidenheit! Du gehörst zu den Feinden, die sich zu wehren wissen, hast meinen König oft genug hart bedrängt und mehr als einmal den Sieg erfochten.“

„Ob ich das nicht Deiner Galanterie verdanke?“

„Nein, nein, auf dem Kriegsschauplatz pflegte ich niemals galant zu sein.“

„Ganz recht! Das Spiel würde mir auch sonst kein Vergnügen machen.“

Die Komtesse stand auf und holte das Schachbrett. Wie gut sie doch hier Weisheit wußte, viel besser, als die Schwie-

gerochter! Die Augen des alten Herrn leuchteten förmlich, als sie ihm gegenüberstand und nach längerem Bestimmen den schlanken Finger auf einen Pion legte, um ihn vorwärts zu schieben.

„Ja, ja, ja! Werz schon, was da werden soll.“

Deutsches Reich.

Blutvergießen für den roten Fegen!

Allenstein, 31. Dezember. Als gestern morgen das Artillerieregiment Nr. 72 eintraf, sollte es hinter der roten Fahne in die Stadt einmarschieren. Die Soldaten weigerten sich, dies zu tun, und es ergaben sich dadurch Differenzen, die bald eine so ernste Natur annahmen, daß die Sicherheitswache vom Allensteiner Soldatenrat sich mit Maschinengewehren gegen das Artillerieregiment wandte, und das Feuer eröffnete. Hierbei wurden zwei Offiziere getötet und mehrere Mannschaften verwundet. Der Soldatenrat behauptet, zu dem Vorgehen mit Maschinengewehren durch das Verhalten des Artillerieregiments veranlaßt worden zu sein, das sich mit Geschützen gegen den Soldatenrat gewandt habe. Die Allensteiner Zeitung und das Allensteiner Volksblatt wurden, dem „B. L.“ zufolge, wegen ihres Berichtes über diesen blutigen Zusammenstoß vom Soldatenrat verboten.

Schweden kündigt den Handelsvertrag mit Deutschland.

Berlin, 31. Dezember. Amtlich. Die schwedische Regierung hat den zwischen Schweden und dem Deutschen Reich am 2. Mai 1911 abgeschlossenen Handels- und Schiffsverkehrsvertrag gekündigt. Der Vertrag tritt Mai 1920 außer Kraft. Die schwedische Regierung erklärt sich gleichzeitig bereit, in Verhandlungen wegen der provisorischen Regelung der Handelsverbindungen für die Zeit vom Ablauf des Vertrages bis zum Abschluß eines neuen Vertrags einzutreten.

Aus den Steuerplänen der Reichsleitung.

Berlin, 31. Dezember. Die Reichsleitung veröffentlicht aus ihren Steuerplänen eine amtliche Mitteilung, die von dem Reichsminister des Innern und dem Reichsschatzsekretär unterschrieben ist. Danach sollen die Kriegsgewinne eingezogen werden, und zwar in Form einer außerordentlichen Kriegsabgabe für das Rechnungsjahr 1919 und einer außerordentlichen Abgabe vom Vermögenszuwachs, wodurch die während der Dauer des Krieges entstandene Vermögensvermehrung erfasst werden soll. Von den nach Einziehung der Kriegsgewinne verbliebenen Vermögen soll eine große, allgemeine Vermögensabgabe erhoben werden. Ferner sollen die hohen Einkommen durch eine weitere Einkommensteuer stärker belastet werden, und endlich ist eine weitere Erschließung der Kapitalertragssteuer neben einer Betriebsertragssteuer, sowie die Ausdehnung der Erbschaftsteuer auch auf Abkömmlinge von Ehegatten beabsichtigt. Die Entwürfe zur Einziehung der Kriegsgewinne sind fertiggestellt, und auch die übrigen Maßnahmen sollen so schnell wie möglich zum Abschluß gebracht werden.

Der Briefverkehr ins besetzte Gebiet.

Berlin, 31. Dezember. Auf Anordnung des Befehlshabers der feindlichen Besetzungstruppen sind von jetzt an zur Postbeförderung nach den vom Feind besetzten deutschen Gebieten (einschließlich der Brückenköpfe von Köln, Koblenz und Mainz) aus den übrigen Teilen Deutschlands nur noch zugelassen: Briefe an Kriegsgefangene und Mitteilungen in wichtigen geschäftlichen und in dringenden persönlichen Angelegenheiten. Die Mitteilungen dürfen nur in hochdeutscher, englischer, französischer, italienischer oder spanischer Sprache abgefaßt sein. Die Briefe müssen offen sein und äußerlich die Angabe des Namens, der näheren Bezeichnung und die Wohnung des Absenders tragen. Zeitungen, Drucksachen, Pakete, Einschreibebriefe und Wertsendungen sind nicht zugelassen, ausgenommen verschlossen aufgelieferte Wertbriefe nach Orten im Ober-

postdirektionsbezirk Trier und nach den an der Strecke Koblenz-Trier gelegenen Orten im Oberpostdirektionsbezirk Koblenz. Der Verkehr mit dem Postamt in Köln ist gestoppt, unterliegt aber der Zensur. Alle in den besetzten Gebieten ankommenden Briefe werden der Zensur vorgelegt. Vorstehende Bestimmungen sind zunächst nur ganz allgemeine Richtlinien, von denen Abweichungen (z. B. auch gänzliche Verkehrsunterbrechungen) je nach der Zugehörigkeit der Bestimmungsorte der Sendungen zu den feindlichen Besetzungszonen möglich sind. Die Veröffentlichung näherer Bestimmungen wird so bald wie möglich erfolgen. Der Verkehr nach Elsaß-Lothringen und nach der Rheinpfalz bleibt vorläufig noch für alle Postsendungen gesperrt.

Zur Lage.

Polen macht mobil.

Kewal, 31. Dezember. Hier verlautet, die Regierung in Warschau hätte die allgemeine Mobilmachung für ganz Polen befohlen.

Und in Deutschland werden die Soldaten entwaffnet! Berlin, 31. Dezember. Die Arbeiterräte von Breschen, Miloslaw und Schroda haben ihren Anschluß an die Polen offiziell vollzogen.

Schwere Zusammenstöße in Posen.

Berlin, 31. Dezember. Wie aus Posen gemeldet wird, sind am 28. im Laufe des Vormittags mehrfach neue Zusammenstöße erfolgt. Die militärische Gewalt ist der Bürgerwehr übertragen. Die Zahl der Todesopfer beträgt, wie das Pressebureau des Soldatenrates mitteilt, bis jetzt etwa 30. Ueber die Vorgänge am 27. abends gibt das Bureau des Soldatenrates den Posener Neuesten Nachrichten zufolge folgende Darstellung: Gegen 5 Uhr nachmittags erbat sich der vom Soldatenrat beauftragte Leiter des Sicherheitsdienstes im Polizeipräsidium Blankerz militärischen Schutz vom Feldartillerieregiment Nr. 20. Dieses kam mit zwei Maschinengewehren, die vor dem Dienstgebäude nach dem Wilhelmplatz zu aufgestellt wurden. Bei der allgemeinen Aufregung fiel von irgendeiner Seite, ob von den Sicherheitsmannschaften oder von der Straße, ist nicht festgestellt, der erste Schuß. Es entspann sich ein Feuergefecht mit Maschinengewehren und Handgranaten. Um unnützes Blutvergießen zu vermeiden, wurde zwischen Delegierten des polnischen Bürgerwehrkommandanten und solchen des Polizeipräsidiums verhandelt. Während die ersten im Polizeipräsidium weilten, fielen draußen neue Schüsse. Es gelang, eine Einigung zu erzielen dahingehend, daß die Mannschaften vom Feldartillerieregiment mit den Waffen, aber ohne Munition abgehen konnten; das geschah. Die deutschen Soldaten vom Feldartillerieregiment fügten sich. Um einen mißverständlichen Angriff auf sie zu verhüten, wurden sie von drei Gruppen polnischer Bürgerwehr eskortiert. Auf dem polnischen Polizeipräsidium blieben 24 deutsche und 24 polnische Soldaten bis heute morgen als Wache zurück. Die Schießerei vor dem Schloß soll dadurch entstanden sein, daß etwa 100 Mann von der Grenadierkaserne heranrückten. Sie wurden nach kurzem Kampf entwaffnet.

Brave Tat zweier Landstürmer aus der Eifel.

Am 1. November mußte die Kompanie (2. Bonn) zwei Leute zur Begleitung eines Geldtransportes von Rowno nach Kiew stellen. Das war nichts Seltenes, da solche Kommandos recht oft zu kommandieren waren. Da in Kiew Lebensmittel noch verhältnismäßig billig zu erwerben waren, gab die Kompanie den beiden Leuten fünfhundert Mark zum Einkauf von Speck mit. Als aber mittlerweile die Revolutionswirren auch bis nach Kiew gedungen waren, blieb unser Warten auf die bei-

den Landstürmer ergebnislos, nichts konnte über dieselben in Erfahrung gebracht werden und schon rechnete ich mit dem Verluste der fünfhundert Mark, als mir dieselben vor einigen Tagen von der Eifel aus mit entsprechenden Begleitfahnen zugesandt wurden. Danach hatten die beiden Landstürmer ihr Rownoer Oberostgeld in Kiew vor schriftsmäßig abgeliefert, erhielten aber von der Landesbank Kiew zweieinhalb Millionen deutsches Geld, die sie in Rowno abliefern sollten. Mit dem wertvollen Schatz kamen sie bis in die Nähe von Golobi, woselbst der Zug infolge Streiks des russischen Bahnpersonals von den Polen angehalten wurde. Sämtliche deutschen Soldaten wurden von den Polen entwaffnet und ihnen nur die Privat Sachen belassen. In großer Not waren nun unsere Landstürmer wegen ihrer Millionenlisten. Kurz entschlossen warfen sie diese, die sie schnell noch mit entsprechenden Geldern versehen hatten, unter unsere Speckfahnen und wenn später, so auch in Rowno, Brest, Warschau, Alexandrowo, die Polen deutsches Militärgut beschlagnahmen wollten, hatten die beiden Landstürmer immer flehentlich, man möge ihnen doch ihre Speckfahnen für ihre Kameraden belassen, und nur dieser List ist es zuzuschreiben, daß die zweieinhalb Millionen glücklich bis nach Sagan gebracht werden konnten, woselbst die beiden Landstürmer die Intendantur aufsuchten, um ihren Millionenchatz vor schriftsmäßig abzuliefern. Reichlich belohnt, wurden sie dort entlassen, und um nun auch ihren Verpflichtungen den Kameraden nachzukommen, haben sie getreulich die fünfhundert Mark ihrem ehemaligen Feldwebel zugestellt zur Verteilung an die rechtmäßigen Besitzer. Ein Bravo ihrer vaterländischen und kameradschaftlichen Treue den Eifeler Landstürmerleuten aus Rowno!

Nichtliches.

Oberhirtlicher Erlass betreffend die Wahlen zu den Nationalversammlungen.

Geliebte Erzbischöfen! Am 19. und 26. Januar d. J. finden die Wahlen für die Nationalversammlungen statt. Von den Beschlüssen dieser Versammlungen hängt voraus sichtlich das Wohl und Wehe unseres geliebten Vaterlandes und die Zukunft unserer hl. katholischen Kirche in deutschen Ländern in hohem Grade ab. Ich halte es deshalb für eine gebieterische Pflicht meines Oberhirtenamtes, auch eindringlich an die Pflichten zu erinnern, die euch nicht bloß als Staatsbürgern, sondern auch als treuen Kindern der katholischen Kirche bei den bevorstehenden Wahlen obliegen. Denn nach den Erfahrungen der letzten Wochen kann es nicht dem geringsten Zweifel unterliegen, daß man in weiten Kreisen mit allem Eifer an der Arbeit ist, die katholische Kirche ihrer Grundrechte zu berauben und ihr die äußere Stellung zu nehmen, die ihr nach göttlichem und menschlichem Rechte gebührt. Es soll der Staat von der Kirche getrennt werden, damit die Wirksamkeit der Kirche gehemmt, ihr Einfluß gebrochen werde. Es sollen der Kirche die Mittel geraubt werden, deren sie zur Erfüllung ihrer Mission unter den Menschen bedarf. Dabei soll eine Schule eingerichtet werden ohne Gott und ohne Religion, ohne Religionsunterricht und ohne Religionsübung. Ueber all diese Fragen, die unsere heiligsten Interessen berühren, werden die Nationalversammlungen Beschlüsse zu fassen haben. Darum ist es offensichtlich von der größten Bedeutung, daß wir in die Versammlungen als unsere Vertreter nur solche Männer und Frauen entsenden, die geeignet und gewillt sind, den göttlichen Bestrebungen, die sich gegenwärtig breit machen, einen festen Damm entgegenzusetzen.

Ich wende mich daher an alle meine Erzbischöfen, besonders an die Frauen, die jetzt zum erstenmal an die Wahlurne berufen sind, und ermahne sie so eindringlich,

Irrlichter des Glücks.

Ein Gesellschaftsroman von der Riviera.
Von Erich Friesen.

54. Nachdruck verboten.

Mit bedenklicher Miene sieht der Croupier ihr nach und flüstert dem Chef de partie leise zu:

„Hoffentlich macht die draußen keine Dummheiten!“ Worauf der Chef gleichzeitig die Achseln zuckt, aber doch der Vorsicht halber der Davoneilenden einen Kasino-diener nachschickt.

Inzwischen hegt Madame Lolo in wilder Verzweiflung die Freitreppe hinab, über die weite Terrasse, in den Palmengarten.

„Verloren! Verloren!“ hämmert es unaufhörlich in ihrem Hirn. „Alles — vorbei!“

Und ein tiefer Stel vor dem Leben steigt plötzlich in ihr auf. Wie mechanisch tasten ihre Finger nach der Umhängetasche und ziehen einen kleinen Revolver hervor, den ein Hützer Händler ihr gestern aufgeschwätzt, damit „Madame sich vor der Aufdringlichkeit der Briganten schützen könne.“

Was sie mit dem Ding will — sie weiß es nicht. Krampfhaft umklammern ihre kalten Finger den Hahn, während sie in wilder Verzweiflung mit verstörten Blicken, durch die verschlungenen Wege des Parkes irrt.

Der Diener in einiger Entfernung ihr nach.

Jetzt erblickt er die Waffe in ihrer Hand.

Rasch stürzt er auf sie zu und will sie ihr entreißen.

Sie wehrt sich.

Ein kurzer Kampf —

Dann ein Knall, das Aufsträuben von Pulverdampf —

Mit einem leisen Wehrschrei greift Madame Lolo nach dem Herzen und sinkt lautlos zu Boden.

Noch an demselben Abend wird die Marquise Irene d'Esterre durch die Stabspost aufgeschreckt, ihre Mutter sei in Monte Carlo tödlich verunglückt. Sie liege im Hotel d'Esplanade und verlange dringend nach ihrer Tochter.

So schwer es Irene auch wird, für Stunden das Haus zu verlassen, in dem ihr Gatte noch immer mit dem Tode ringt — sie schwankt keinen Augenblick. Schon der nächste Zug trägt sie nach Monte Carlo.

Es ist bereits spät am Abend, als sie im Hotel d'Esplanade eintrifft.

Und als sie das graublaue Gesicht dort in den Rissen, das bereits von den Schatten des Todes gezeichnet ist, erblickt, weiß sie genug.

Eine ganze Stunde verharren Mutter und Tochter allein in dem Krankenzimmer — eine Stunde tiefster Erregung für beide.

Stodend, jedes Wort mühsam dem zerrissenen Herzen abringend, bekennet Madame Lolo der Tochter alles: daß sie sie die ganzen Jahre daher getäuscht; daß sie keine Ahnung habe, wo das Kind sich aufhalte; daß sie es gleich nach seiner Geburt gegen eine einmalige Abfindungssumme mit verschiedenen Legitimationspapieren einer Artistin, die unter dem Namen Artemisia Barsescu in einem Mosauer Variete auftrat, übergeben und seitdem nie wieder etwas von ihr gehört habe... Bekennet, daß sie die für das Kind bestimmten Gelder für sich verwandt und, um dieselben auch fernerhin nicht zu verlieren, der Tochter jene falsche Adresse in Mentone angegeben habe — in der richtigen Voraussetzung, Irene würde sich von jenem Geschöpf berart abgestoßen fühlen, daß sie ihren Vorschlag aufgeben und die Angelegenheit, wie bisher, nun für alle Zeiten endgültig ihrer Mutter überlassen würde.

Madame Lolo hat den Kopf ein wenig von den Rissen erhoben; ihre Rechte gestützt aufgeregt in der Luft herum; ihre Augen blicken mit um Erbarmen flehendem Ausdruck zur Zimmerdecke.

Es ist, als ob die ehemalige Operettensängerin noch einmal eine Rolle spielte — die letzte in ihrem Leben — bevor die Seele für immer dem irdischen Körper entfliehe.

Oder kommt noch kurz vor dem Tode auch in dieser leichtlebigen Schauspielerinnatur durch all den Wust von Eitelkeit und Egoismus eine Ahnung von dem Ernst des Lebens, von Pflichtgefühl und Reue zum Durchbruch? Jenes Aufklappen des göttlichen Funtens, der in jedem Menschenherzen schlummert?...

Irene denkt nicht weiter darüber nach. Zwar quoll zuerst bei jenen Bekenntnissen etwas wie Empörung in ihr auf. Doch bald verwandelt sich diese Empörung in Mitleiden. Tiefes Mitleiden mit der Charakterschwäche der Mutter, die Schuld war an all den Irrungen ihres bewegten Lebens.

Und noch ehe die Nacht mit ihren dunklen Schleiern sich vollends herabsenkt auf das Spieler-Eldorado Monte Carlo, hat der ehemals so langesprochene Mund der früheren Operettensängerin Madame Lolo Allen sich für immer geschlossen. Und an ihrem Totenbett weint ihre Tochter, an der sie sich so schwer vergangen, Tränen echter, wahrer Trauer.

Ein mächtiger Vermittler ist der Tod —

Bereits seit mehreren Tagen liegt Mirjam in einem der großen Allgemeinsäle des städtischen Krankenhauses. Der Arzt hat eine schwere Verrentung des linken Fußes konstatiert und unbedingte Bettruhe verordnet.

Mirjam leidet zu große Schmerzen, um sich sonderlich um ihre Nachbarschaft zu kümmern. Still träumt sie vor sich hin, oder sie versinkt in unruhigen Halbschlummer, in dem die verschiedensten Eindrücke der letzten Zeit wie tolle Phantasiegebilde durcheinander wirren.

Da ist es ihr am vierten Morgen nach ihrer Entlassung, als rufe eine matte Stimme von dem Lager zu ihrer Linken, das am Abend vorher von einer neuen Patientin besetzt worden war, ihren Namen.

Verwundert wendet sie den Kopf.

Ein schmales, schmerzverzogenes Gesicht lächelt ihr wehmütig entgegen.

Ueber Mirjams blasser Züge huscht ein Schimmer von Freude. Sie versucht, sich ein wenig aufzurichten.

„Blanche! Ist es denn möglich? Sie hier?“ Die kleine Kunstreiterin nickt traurig.

„Ja, leider! Ich bin gestern Abend während der Vorstellung mit meinem Pferd gestürzt und habe den rechten Arm gebrochen. Nun liege ich hier und kann nichts verdienen... Aber Sie, Mirjam? Ich glaubte Sie weit weg von Nizza.“

„Nicht soviel reden!“ mischt sich die diensttuende Krankenschwester dazwischen. „Sie haben beide viel zu hohes Fieber. Später können Sie Ihre Erlebnisse austauschen.“ Und gehorjam legen beide ihre müden Köpfe wieder in die Kissen zurück, in dem tröstenden Bewußtsein, daß sie einander nahe sind. Und das eigne Unglück er scheint ihnen nicht mehr so schwer, da die andere es mit trögen hilft.

(Fortsetzung folgt.)

Als ich es vermag, bei den bevorstehenden Wahlen ihrer Pflicht als Katholikeneingetragte zu bleiben und darum ohne Ausnahme gewissenhaft an dem Wahlscheit zu beteiligen. Vergesse nicht, welche Verantwortung ihr auf euch ladet, wenn ihr von der Wahl fern bleibt und dadurch einem unglücklichen Ausfalle derselben Vorschub leistet. Wählet dann nur solche Vertreter, die das rechte Verständnis haben von der Bedeutung und Tragweite der großen Fragen, die gegenwärtig die Geister bewegen, wählet nur solche, die mutig und unerschrocken eintreten für Religion und Sittlichkeit, die mit aller Kraft und Entschiedenheit sich denen widersetzen, die die Religion aus den Staatseinrichtungen, aus den Schulen und Familien verbannen wollen. Solcher Abgeordneter bedarf die Kirche in den Nationalversammlungen, und solche Abgeordnete gereichen auch dem Vaterlande zum Segen.

Wenden wir uns alle bewußt, daß wir einst vor Gottes Richterstuhl darüber Rechenschaft werden ablegen müssen, wie wir unsere Wahlpflicht erfüllt haben. Wählen wir darum so, daß wir damit vor Gott bestehen können.

Schließlich mache ich es noch den Herren Pfarrgeistlichen zur Pflicht, in entsprechender Weise namentlich auch durch Heranziehung geeigneter Organisationen dahin zu wirken, daß diejenigen Wahlberechtigten ihrer Gemeinde, welche sie als gutgesinnte Katholiken kennen, möglichst vollständig an der Wahl sich beteiligen.

Dieser Erlaß ist am Sonntag nach dem Empfang von der Kanzel zu verlesen.

Röln, den 1. Januar 1919.

Der Erzbischof von Köln: F. Kardinal von Hartmann.

Rheinland und Westfalen.

♣ Köln, 2. Januar. Bei der Eltern d. Js. stattfindenden Schulentlassung der Zöglinge des Städt. Waisenhauses in Köln sind über hundert Jungen in Lehre unterzubringen. Bei dem Eintritt in die Lehre wird jedem Lehrling eine zweifache Lehrlingsausstattung (Sonntags- und Werktagsanzug, Wäsche) verabfolgt. Dem Lehrling muß während der Lehrzeit seitens des Lehrmeisters Kost, Wohnung, ein für ihn allein bestimmtes Bett, Kleidung und Reinigung der Wäsche gestellt werden. Für Kleidung und Wäsche wird an den Lehrmeister während der Dauer der Lehrzeit ein Kleidergeld gezahlt. Die sonstigen Bedingungen sind drei Jahre Lehrzeit, Besuch der Fortbildungsschule, Ablegung der Gesellenprüfung am Schluß der Lehrzeit. Die Lehrmeister müssen die Meisterprüfung abgelegt haben, oder sich im Besitze des kleinen Befähigungsnachweises befinden. Dieser ist eine Bescheinigung, des Landratsamtes, daß Lehrlinge ausgebildet werden dürfen. Anmeldungen sind an das Städtische Waisenhaus in Köln-Süd, Südgürtel 4, zu richten.

Soziales und Umgebung.

♣ Brühl, 2. Januar. Zum Beschluß des letzten Jahres fand in der Pfarrkirche am Dienstag Abend die gewohnte Andacht statt. Hierbei richtete der hochw. Herr Dekan Hr. Bertram eindringliche Worte der Ermahnung an seine Pfarrkinder, um die Zeit richtig auszunutzen für das übernatürliche Leben. Um die vielen Schäden, die der unglückliche Krieg gebracht habe, auszubessern, wäre am besten eine Mission am Platze. Eine solche solle hier stattfinden in der zweiten Hälfte der Fastenzeit. Im verfloffenen Jahre habe der Tod in der Pfarre eine reiche Ernte gehalten; 187 Sterbefälle seien zu verzeichnen gewesen (nicht mitgerechnet sind die gefallenen Krieger). Von diesen Toten haben fünf ein Alter von über 80 Jahren erreicht, darunter drei Frauen von 91, 86 und 82 Jahren, zwei Männer von 81 und 80 Jahren. 12 erreichten ein Alter von 70-80 Jahren, 25 von 60-70, 12 von 50 bis 60 Jahren, 19 von 40-50 Jahren, 16 von 30-40 Jahren, 23 von 20-30, und 75 unter 20 Jahren. 109 Tausen waren zu verzeichnen und 42 Ehen wurden geschlossen.

♣ Brühl, 2. Januar. Heute Donnerstag von nachmittags 2 Uhr ab werden auf Abschnitt 116 der allgemeinen Lebensmittelliste nur an die Empfangsberechtigten in allen Geschäften je 250 Gramm Runkelhonig nach der Rundenliste ausgegeben. Obstbaumbesitzer, deren Lebensmittelkarten mit „W“ bezeichnet sind, sind vom Bezuge des Runkelhonigs ausgeschlossen. 250 Gramm Honig kosten 40 Pfennig.

♣ Brühl, 2. Januar. Eine glänzende Heerschau hielt gestern die hiesige Zentrumspartei ab und trat dadurch öffentlich in den Kampf ein für die Nationalversammlung. Etwa 400-500 Männer und Frauen füllten den Raumansitz Saal bis zum letzten Platz. Darunter hatten sich auch Angehörige anderer Parteien eingefunden, die, mit Ausnahme der anwesenden wenigen Sozialdemokraten, welche die padenden Ausführungen des Herrn Parteisekretärs Schaeven-Köln mit einigen Zwischenrufen glaubten berücksichtigen zu müssen, verständnisvoll lauschten. Der Redner verstand es, die Massen mit sich fortzureißen und sie zu begeistern für den heranrückenden Wahltag, an dem alle bürgerlichen und gottesgläubigen Kreise zusammenstehen mußten, um gegen die Sozialdemokratie Stellung zu nehmen. Ueber den Verlauf der Versammlung werden wir in der morgigen Nummer ausführlich berichten.

♣ Brühl, 2. Januar. Ein Parteibüro hat die Zentrumspartei für die Zeit der Offenlegung der Wählerlisten errichtet. Es befindet sich im Lokale des Hrn. Griesberg, unten rechts. Das Büro wird am Freitag und Samstag nachmittags von 2-4 Uhr und abends von 7-8 Uhr geöffnet sein. Alle Fragen mit Bezug auf die Listen werden dort erledigt, worauf die Zentrumswähler und alle Parteifreunde besonders aufmerksam gemacht werden.

♣ Brühl, 2. Januar. Zahlreiche Anfragen lassen erkennen, daß hinsichtlich der Parteien, die sich seit der Revolution gebildet haben, und ihrem Verhältnis zur Zentrumspartei Unklarheiten bestehen, da die Anfragen nicht einzeln beantwortet werden können, so sei hier

Zentrumswähler

kontrolliert die Wählerliste,

die zu jedermanns Einsicht auf dem Rathause, Zimmer 7, offen liegt.

Kein Zentrumswähler darf in der Liste fehlen.

objektiv orientierend folgendes bemerkt: Nur zwei Parteien haben die Revolution überdauert: die Zentrumspartei und die sozialdemokratische Partei. Letztere hat sich in drei Gruppen gespalten. Die frühere nationalliberale Partei hat sich aufgelöst. Der Versuch einer Verschmelzung der Nationalliberalen und der Freisinnigen ist infolge unüberbrückbarer Gegensätze fehlgeschlagen, aus den beiden Parteien der ehemaligen Nationalliberalen und der Freisinnigen haben sich neugebildet die deutsche Volkspartei, zu der neben der Mehrzahl der ehemaligen Nationalliberalen einige Freisinnige übergegangen sind, und die deutschdemokratische Partei, zu der sich außer einigen Liberalen wohl die meisten ehemaligen Freisinnigen bekennen. Nach den bisherigen Veröffentlichungen und der Vergangenheit der führenden Männer zu urteilen, darf man die deutsche Volkspartei wohl als rechtsliberal und die deutschdemokratische Partei als linksliberal gerichtet ansehen. Die ehemaligen Konservativen haben sich zu der deutschnationalen Partei zusammengeschlossen. Ein Wahlbündnis oder Wahlabkommen irgend welcher Art hat keine der genannten Parteien bisher mit der Zentrumspartei geschlossen. Das Zentrum stellt eine besondere Wählerliste mit eigenen Kandidaten auf, die schon nominiert sind und baldigst veröffentlicht werden. Ob später eine Verbindung der Wählerliste des Zentrums mit derjenigen anderer Parteien erfolgt, wird noch entschieden.

♣ Brühl, 2. Januar. Taubstummenanstalt. Herr Schulrat Jos. Heinrich hat mit dem 31. Dezember seine Tätigkeit als Direktor der Taubstummenanstalt beendet. Er tritt in den wohlverdienten Ruhestand. Der neue Direktor Herr Ademann hat seine Tätigkeit bereits aufgenommen. Auf das verdienstvolle Wirken des Herrn Schulrats Heinrich um die Anstalt und unserer Stadt werden wir noch zurückkommen.

♣ Brühl, 2. Januar. Rückkehr Wegge. Eine erprobte Kraft ist wieder nach hier zurückgekehrt. Herr Gustav Wegge hat als Generaldirektor über die Roddergrube A.-G., seine Tätigkeit hierher selbst wieder aufgenommen. Dem Braunkohlenbergbau steht bei der Neuentwicklung unseres Vaterlandes eine bedeutungsvolle Mitwirkung zu. Hierfür ist Herr Wegge der rechte Mann am rechten Platze.

♣ Brühl, 2. Januar. Beförderung. Den Herren Oberpostassistenten Joseph Huthmacher und Wilhelm Reiche wurde der Charakter als Postsekretär verliehen.

♣ Brühl, 2. Januar. Konservatorium der Musik. Der Unterricht beginnt wieder am Freitag den 3. Januar. Neu-Anmeldungen werden täglich nachmittags von 3-7 Uhr und Mittwoch vormittags angenommen. Prospekte sind erhältlich im Konservatorium, woselbst auch nähere Auskunft erteilt wird.

♣ Brühl, 2. Januar. Gefunden wurde eine Geldbörse mit Inhalt und Papiergeld, welche vom Verlierer auf dem Rathause Brühl-Stadt abgeholt werden können.

♣ Brühl, 2. Januar. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Zinsheine der Kriegsanleihen bei den Postanstalten gegen bar umgetauscht werden. Auch die Landbriefträger und die Posthilfsstelleninhaber sind zur Einlösung der Zinsheine verpflichtet. Die Einlösungsfrist beginnt mit dem 21. des dem Fälligkeitstage vorhergehenden Monats.

♣ Brühl, 31. Dez. Erhöhung der Kriegsbeschädigtenbezüge. Die Verstimmelten und Kriegsbeschädigten werden durch eine neue Verordnung für den Monat Januar die laufenden Versorgungsgebühren und Unterhaltungen verdoppelt. Bei den Rentenzuschlägen tritt eine Erhöhung von 50-100 Prozent, je nach dem Grad der Erwerbsunfähigkeit, ein. Auch die Verstimmeltenzuzugeln, auf welche ehemalige Soldaten keinen gesetzlichen Anspruch haben, werden wesentlich, so bei schwerem Siechtum und bei Geisteskrankheit um das Dreifache erhöht. Die Auszahlungen in dieser erhöhten Weise können aus technischen Gründen bei der großen Zahl der Versorgungsberechtigten leider nicht vor Ablauf einiger Monate bewirkt werden.

♣ Brühl, 31. Dezember. Zur Wahl der Nationalversammlung. Die Festsetzung der Wahl zur Nationalversammlung auf den 19. Januar stellt die Gemeindebehörden, namentlich in den Städten, vor eine schwierige Aufgabe. Es gilt vor allen Dingen, rechtzeitig die Wählerlisten festzustellen und zur Berichtigung aufzulegen. Vor einiger Zeit ging durch die Presse die Nachricht, daß es angängig sei, die Wählerlisten einfach nach den Protokollen aufzustellen. In einigen kleineren Orten mag das möglich sein, in größeren Orten aber dürfte dieser Modus ein recht zweifelhaftes, ja ein gefährliches Experiment bedeuten. Nach den amtlichen Feststellungen des Reichsernährungsamtes sind nämlich in Deutschland rund eine Million Menschen in den Protokollen doppelt eingetragen. Namentlich solche Elemente, die im Jahre mehrmals umziehen, haben bei den geringen Brotquotationen nicht der Versuchung widerstehen können, sich an zwei Stellen anzumelden. Solche Elemente werden auch ihre zweifache Anmeldung dort, wo sie ihnen gegnügt ist, benutzen, um zweimal ihr Wahlrecht auszuüben. Es muß deshalb eine scharfe

Nachkontrolle ausgeübt werden durch die Meldeämter bzw. es muß überall eine neue Personenstandsaufnahme vorgenommen und an der Hand derselben nachkontrolliert werden, ob dieselben Personen sich mehr als einmal eingetragen haben. — Dann dürfte es notwendig sein, die Wahlbezirke nicht zu groß zu nehmen. Sind in einem Wahlbezirk 1700 Wähler eingetragen, dann entfallen auf jeden Wähler 40 Sekunden, bei einer Wahlzeit von 9 Uhr morgens bis acht Uhr abends, wenn ziemlich alle zur Wahl kommen. Das ist schon eine sehr knappe Zeit und erfordert eine sehr flotte Abwicklung des Wahlgeschäftes. Der Umstand, daß die Frauen zum ersten Male mitwählen, erfordert, daß das Wahlgeschäft sich in möglichst ruhigen Bahnen abwickelt. Das ist aber nur möglich, wenn die Wahlbezirke so klein gemacht werden, als es nach der Wahlordnung angängig ist.

♣ Rierberg, 2. Jan. Der Turnverein Rierberg beabsichtigt, das am zweiten Weihnachtstage ausgefallene Weihnachtstanzkonzert am Montag den 6. Januar, (Fest der hl. Dreikönige), zu veranstalten. Zur Aufführung gelangen: „Der Weihnachtsposten“, Singspiel in 1 Akt, „Tante will heiraten“, Lustspiel in 1 Akt und das der hl. Weihnachtszeit entsprechende Theaterstück: „Die Maria“, oder „Das Wiederfinden unter dem Weihnachtsbaum.“ Da die Rollen alle in den Händen bewährter Spieler liegen, hoffen wir, daß dieses Konzert sich zu einem schönen Gelingen gestaltet. Anfang des Konzerts punkt fünf Uhr. Einlaß 4.30 Uhr. Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein der Vorstand des Turnvereins Rierberg.

Bermischtes.

1567 Tage Krieg. Nimmt man den 23. Juli 1914, das Datum der Kriegserklärung Österreich-Ungarns an Serbien, als ersten und den 11. November d. Js. als letzten Kriegstag, so kommt man auf eine Kriegsdauer von 1567 Tagen oder 224 Wochen.

Die Retter Deutschlands. Das seltsamste Stück in dieser Revolutionszeit ist der Zug der Jugendlichen gewesen, die letzten Sonntag, etwa zweitausend Burschen und Mädchen, in Berlin demonstrierten und ihre „Forderungen“ — Mündigkeit mit achtzehn Jahren usw. — stellten. Wenn diese Schar in einer Provinzstadt aufgetaucht wäre, so hätten Vater und Mutter handgreiflich zugefaßt. An der Spree blüht heute die unentwegte Freiheit. Es ist nicht zu bestreiten, daß die Jugendlichen im Kriege mehr, allerdings auch über die Gebühr oft bezahlte Aushilfe geleistet, aber von Zuverlässigkeit und Gehorsam nicht viel gelernt haben. Daß die Ausbildung in der Arbeit in dieser aufgeregten Zeit keine gründliche gewesen sein kann, ist selbstverständlich. Was aber die Hauptsache ist: was sollen die älteren und tüchtigen Arbeiter machen, wenn diese unreifen Elemente so auftreten? Ohne Zucht in der Arbeit geht es nirgend.

Tragisches Geschick. Die 45 Jahre alte Frau Krema hatte sich in Berlin zu der für sie zuständigen Brotkommission begeben, um Lebensmittellisten zu holen. Unter denselben waren Soldaten der Bürgerwehr, deren Räume im vierten Stock desselben Hauses liegen, damit beschäftigt, Gewehre dort aufzustellen. Hierbei entlud sich ein Gewehr und die Kugel ging durch zwei Decken hindurch und traf die in der Brotkammer wartende Frau K. in den Kopf. Die Getroffene wurde auf der Stelle getötet.

Teure Verwaltung. Die Stadtbewohner protestieren gegen die Steuererhöhungen, die ihnen aus den Anordnungen der neuen Räte erwachsen. Ein bezeichnender Fall liegt aus der Stadt Zeitz im Bezirke Merseburg vor. Dort soll die neue polizeiliche Sistruppe monatlich über vierzigtausend Mark kosten, während die jährlichen Polizeiausgaben nur 53 000 Mark betragen. Die Mehrausgaben von weit über 400 000 Mark müssen natürlich die Kommunalsteuern enorm steigern und treffen gerade die Arbeiterbevölkerung am schwersten. Daß die übertriebenen Maßnahmen radikaler Stadtverwaltungen sehr kostspielig sind, das ist schon vor dem Kriege in vielen ausländischen Städten, besonders in Frankreich, bekannt geworden. Deshalb ist dort auch die Neigung so gering, Umwälzungen vorzunehmen. Jedenfalls können die deutschen Städte, die noch ganz andere Lasten zu tragen haben, diese unnötigen Ausgaben nicht aufbringen.

Warum summen die Telegraphendrähte? Das eigentümliche Summen der Telegraphendrähte hat jeder schon gehört. Wie kommt es zustande? Diese alte, mehrfach erörterte Frage scheint jetzt nach einer Mitteilung von Wilhelm Schmidt in der „Meteorologischen Zeitschrift“ ihre endgültige Lösung gefunden zu haben: Die Ursache der Tonschwingungen ist in der an einem Draht oder Stab vorbeistreichenden Luft in den Wirbeln zu sehen, die sich hinter dem Hindernisse bilden. Ihre Bildung unterliegt nicht dem Zufall, vielmehr entstehen bei einigermassen gleichbleibenden Bedingungen zwei Reihen von Wirbeln, indem sich zuerst von der einen Seite des Drahts ein Wirbel abbläst und von der Strömung teilweise mitgenommen wird, worauf sich an der anderen Seite ein neuer Wirbel mit entgegengesetztem Drehsinn bildet, der, ausgewachsen, sich ebenfalls abbläst. Das Spiel wiederholt sich, und kann, wenn der Wechsel sich genügend rasch wiederholt, zu Tönen in der Luft, und, da sich die Saugwirkung auf den Draht dabei auch erdemäßig ändert, zu Tönen der Drähte selbst führen. Die Anzahl der Wirbel, die sich in der Sekunde bilden, hat durch Versuche ermittelt werden können. Der Wind ist es, der die nötige Kraft liefert. Da bei hörbaren Schallercheinungen gewöhnlich nur recht geringe Kraftmengen nötig sind, kommt es auf die Stärke des Windes nicht besonders an. Wohl aber ist es wichtig, daß der Wind stetig bläst. Stürker, dabei aber unruhiger Wind ist für das Zustandekommen des Summens der Telegraphendrähte ungünstig. Ob es überhaupt zu höheren Tönen kommt, hängt zum Teil von zufälligen Bedingungen ab.

Verantwortlich für die Redaktion: A. Becker, Brühl.

Druck und Verlag: Peter Becker, Brühl.

Kriegergedenkstätte.

An der Nordwand der Marienkapelle in der Pfarrkirche soll ein Epitaphium (Bronzeplatte mit kunstgerechter Umrahmung) angebracht werden, worauf Vor- und Zuname, Militärang, Alter und Todesjahr der gefallenen Krieger der Pfarrgemeinde Brühl verzeichnet sind. Die Angehörigen der Gefallenen werden gebeten, einen dahin lautenden Zettel beim Herrn Taufkammerlehrer Ernst, Steinweg Nr. 10 einzureichen.

Die Ausführung des geplanten Denkmals wird allerdings erhebliche Kosten verursachen, aber bei gutem Willen und in vereinter Kraft läßt sich vieles erreichen. Da hier die allgemeine Dankbarkeit zum Ausdruck kommen soll, indem die Gefallenen ja zum Schutze aller ihr Leben hingegen haben, so wird die Bitte ausgesprochen, daß alle Pfarrangehörigen zu diesem edelen Zwecke, ein jeder nach Kräften, ihren Beitrag leisten. Gaben werden namentlich mit Rücksicht auf die „heilige Weihnacht“ bei Herrn Ernst, sowie beim Unterzeichneten dankbar entgegen genommen. Dies ist in der „Brühler Zeitung“ bekannt gemacht.

Brühl, den 24. Dezember 1918.

Migr. Bertram.

Köln-Bonner Eisenbahnen.

Für den Güterzugsbegleitdienst werden körperlich und geistig regsame über 21 Jahre alte

Männer

in größerer Anzahl eingestellt.

Meldungen beim Bahnhofsvorsteher in Bachem.

Reithäute, Ruhhäute
Kalbfelle, Hasenfelle,
Caninfelle usw.
kauft jedes Quantum

Joseph Rahn,

Köln-Zollstock Teleph. 2321 Amt Köln

Zimmerleute Schreiner Arbeiter

für Bahnbau gesucht.

Zu melden:

in der Nähe des Bahnüberganges
Chaussee Liblar-Brühl.

Peter Riese & Co. G. m. b. H.

Hoch- u. Tiefbau-Unternehmung,
Cöln, Lechenicherstrasse 20.



Größte Auswahl
in schweren u. mittel-
schweren belasteten
Alter- und Arbeitspferden.

P. Klein

Cöln-Mippes, Neufferstr. 363
Telefon Amt Cöln 7588.

Stoffe

für Anzüge, Ueberzieher, Damen- u. Kinder-
mäntel in verschiedenen Farben, Preis 29—30 M.
keine Gostirchener Militärware).

Joh. Greif, Brühl, Kirchstr. 10 I. Etg.

ZIGARRETEN - HAUS

Viktor Weinhausen Cöln Ehrenstrasse 34.

Vorteilhafte Bezugsquelle für Wiederverkäufer, Sorti-
mente versch. Erbsitten deutliche Adresse angeben.

Erwerbslosen-Fürsorge

Für den Umfang der Bürgermeisterei Brühl-
Stadt ist gem. § 2 der Verordnung des Reichsamts
für wirtschaftliche Mobilisierung vom 18. Nov.
1918 (R. G. Bl. S. 1305) eine Fürsorge für
Erwerbslose eingerichtet.

Die Fürsorge soll nur arbeitsfähigen und ar-
beitswilligen über 14 Jahre alten Personen, die
infolge des Krieges durch Erwerbslosigkeit sich in
bedürftiger Lage befinden, gewährt werden.

Weibliche Personen sind nur zu unterstützen,
wenn sie auf Erwerbslosigkeit angewiesen sind. Per-
sonen, deren frühere Ernährer arbeitsfähig zurück-
kehren, erhalten keine Erwerbslosenunterstützung.

Erwerbslose sind bedingungsweise verpflichtet,
jede nachgemessene geeignete Arbeit auch außerhalb
des Berufs und Wohnort, namentlich in dem frühe-
ren Beschäftigungsort und dem vor dem Kriege
bewohnten Orte, sowie zu gefürzter Arbeitszeit an-
zunehmen.

Unterstützung erhält nur derjenige, der eine
Bescheinigung des ärztlichen Arbeitsnachweises da-
rüber beibringt, daß für ihn eine Arbeitsgelegenheit
nicht nachgewiesen werden kann.

Anträge sind während der täglichen Dienstun-
den Rathaus Brühl-Stadt Zimmer 7 zu stellen,
wobei auch jede gewünschte Auskunft erteilt wird.
Brühl, den 30. Dezember 1918.

Der Vorsitzende des Fürsorgeausschusses
Tüf, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Die noch vorhandenen Anzüge für heimge-
lehrte Krieger können nunmehr auch an ledige,
aus dem Felde heimgekehrte Krieger abgegeben
werden.

Bezugscheine werden im Rathaus Zimmer 2
ausgegeben gegen Vorlage der Militär-Ent-
lassungspapiere und der Hausstandsarte.
Brühl-Stadt, den 30. Dezember 1918

Die Polizeiverwaltung. Der Bürgermeister: Tüf

Konservatorium der Musik.

Wiederbeginn des Unterrichtes

Freitag, den 3. Januar

von 8—7 Uhr und Mittwoch vormittags.
Neu-Anmeldung täglich nachmittags im Konservatorium
Dasselbst Prospekte und nähere Auskunft.

Wir suchen zum möglichst baldigen Eintritt
einen verheirateten, zuverlässigen Beamten als

Fabrikverwalter,

der auch gleichzeitig den Pächterdienst mit zu
versetzen hat. Gute Handschrift wird gewünscht
ebenso möglichst Kenntnis im allgemeinen Lohn-
wesen. Die Stellung ist bei Feß und guter
Führung ein dauernde. Eine Dienstwohnung von
drei Zimmern und eine Küche, sowie Licht und
Brand steht kostenlos zur Verfügung.

Ausführliche Bewerbungschriften nebst Ge-
haltansprüchen und Zeugnisabschriften an

J. Wohlig, Altiengeellschaft
Berzdorf bei Brühl



Turnverein

Kierberg.

Der Turnverein Kierberg veranstaltet am Mon-
tag den 6. Januar im Saale des Herrn Hermann
Bündgen ein grosses

Weihnachts-Konzert

mit Theateraufführung.

Anfang des Konzerts punkt 5 Uhr. Einlass 4 1/2
Uhr. Zu zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein
DER VORSTAND des Turnvereins Kierberg.

Schule.

Hauschube, ohne Bezugs-
schein, dauerhafte Verar-
beitung, mit echter Leder-
pappe, pro Paar 7.20 M.
freie Zustellung. Lieferung
nur gegen vorherige Ein-
sendung des Betrages. Bei
Nicht-Erfüllen garantieren
wir berechnete Zurück-
nahme und Rückzahlung des
Betrages. Um genaue An-
gabe der Adresse und Schul-
nummer wird gebeten. Ga-
rante für gute Ankunft.
Versand gestatt.

Schuhwaren-Fabrik

Mimbach

(Rheinpfalz).

Eisen und Metalle
Gummi, Auto-Decken und
-schläuche, sowie sämtliche
Kochgeschäfte, Lampen, Neu-
tuch usw. fast alle zu den
höchsten Tagespreisen

Scharbach

Rempsdorferstr. 17.

Unterricht und Nachhilfe in

Latein

und allen Fächern des Gym-
nasiums gemeinschaftl. St.-
kursus erteilt Akademiker
Nab. in der Geschäftsstelle.

Junger Mann sucht

Unterricht

im Latein, Griechisch u. Rech-
nen. Angebote mit S. G.
8343 an die Geschäftsstelle.

Gebr. Geige

zu kaufen gesucht.

Steinweg 12 II.

Passbilder

in tadelloser Ausführung

Kentnerstr. 10

Brikettbuch

von Kierberger Röhre bis
neuem Grubler wert. Aufg.
Neu oder Alt-Gut wert
oder Brühl, Wallstr. 47.

Schmiede u. Schlosser

sucht

Paul Gitterschmidt,

Bou. u. Rantischloß rei u.
Inkollationsgeschäft

Brühl, M. hienstr. 15/17.

Buchhalter

für größeres Geschäft am

Blage gesucht. Bedingungen:

selbstständiges Arbeiten, ge-
richtl. Buchführung, Journa-

Bilanzführung, Schlußbilanzen

Angaben: Eintritt, Gehalt

u. Zeugnisabsch. u. M. N.

8345 an die Geschäftsstelle

erb. u.

Tüchtiger

Alterknecht

zu 2 Pferden gegen hohen

Lohn sofort gesucht.

Nicolaus Kleinmann

Cöln-Offenbach

Brühl, M. hienstr. 2.

Reparaturen

an elektr. Kraft-, Licht- u.

Klingelanlagen werden

prompt erledigt.

Herm. K. Uhlstr. 82.

Der Schule entlassenes

braves Mädchen

für vorrätig gesucht.

Markt 11.

Braves zuverlässiges

Mädchen

in gutem Haus gesucht, wo

Gelegenheit geboten ist, das

Rochen zu reinigen.

Wo tagt die Geschäftsstelle.

Zu M. N. 8345 oder

früher durchaus zuverlässig.

braves (alt).

Zweitmädchen

das schon in herrschaftlichen

Häusern d. e. t. gesucht von

Frau W. B. B. B. B. B.

Brühl, M. hienstr. 2.

Braves, zuverlässiges

jüngeres Mädchen

für morgens gesucht. Mel-

dungen mit Romanbüchern

u. M. N. 8345 an d. W. B.

Junger Mann

zur Mithilfe für alle Haus-

arbeit in best. Haushalt ge-

sucht. Näheres in der Geschäfts-

stelle.

Stundenfrau

ab. Mädchen in best. Haus-

halt von 8—3 Uhr gesucht.

Näheres in der Geschäfts-

stelle.

Deutliche Waise

gesucht. Bonn 71.

Pflegerein

sucht nebenbeiende o. ältere

Dame od. Herr zu pflegen.

Angebote u. B. 8345 an d.

die Geschäftsstelle.

Stundenmädchen

ab. Frau für Samstag

nachm. gesucht. Markt 4

Für kleinen herrschaft-

lichen Haushalt wird sofort

ein tüchtiges

Mädchen

gesucht. Keine Wünsche.

Wo tagt die Geschäftsstelle.

Ein in Küche und Haus-

halt durchaus erprobtes

Mädchen

gesucht. Frau Dr. Berger

Kaiserstr. 12.

Mädchen

für kleinen Haushalt ge-

sucht.

Berzdorf, Hauptstr. 124.

Stundenmädchen

für Vormittag sofort gef.

Friedrichstr. 34. I. Etg.

Ältere Frau

sauber und zuverlässig, zu

einem Kinde gesucht.

Angebote unter M. N. 8345

an die Geschäftsstelle

Junger unaabhängiger

Frau

sucht Stundenstelle von 7

bis 2 Uhr vorm.

Wallstraße 2

Tüchtiges

Mädchen

gesucht. Markt 6.

Möbeltransport

in- u. außerh. d. Stadt
per Eisenbahn, über
Land, bei sorgfältig
Bed. unter Garantie.

Spezial-Möbel-

Transport-Gesellschaft.

Hermann Lips

Köln, Pantaleonswall 71

1 Minute v. Barbarossaplatz.

Telephon A 431.

Wäschebrand

gut erhalten zu kaufen ge-

sucht. Offerten mit Preis

unter M. N. 8345 an die

Geschäftsstelle d. W.

Die Wirtin mb.

Priv.-Kranken- u. Ster-

bekasse Stuttgart, ver-

sichert männl. u. weibl.

Personen, auch Kinder.

ohne Arzt-Untersuchung

Tägl. Krankengeld. Br-

satz der Arzt- und Apo-

tek.-Kosten, St.-begeld.

Sie nimmt Militärperso-

nen ohne Prämiensuehl.

auf. Wöchnerinnen-Unt-

erstützung Auskunft u.

Aufnahme durch die Be-

zirksdirektion für Rhld.,

Westf., Els.-Loth. Köln-

Nippes, Nohlstr. 17.

Teleph. I. A. 544.

Herren oder Damen als

Vertreter gesucht

Zu verkaufen:

Hammond Schreibmaschine

150 M. 1 Rolle (40 m) Dr.

pauspapier 1/2 m breit 40 M.

R. K. 25 M.

Max Weller Schnorrenberg

Holzschuhe.

Buchen, garantiert fester

frei. hohe Form, in den

gangbarsten Männer- und

Frauengrößen 1.90 M. und

pro Paar 7.35 M. M. f.

terfend u. große Zahn-

lenkung, liefert in den gang-

barsten Größen. Herren u.

Frauen (Schuhe) zu 7.35 M.

facto nur gegen vorherige

Einlieferung des Betrages.

Bei Rückgabe garantie-

ren wir den vollen Betrag

zurücknahme und Rückzahlung

des Betrages.

Um genaue Adresse und

für Befehlsbefehle zu geben

der Wirtin mb. in der

Geschäftsstelle.

Garantie für gute

Ankunft. Versand gestatt.

Holzschuhfabrik Mimbach

(Rheinpfalz)

Fretchen

zu verkaufen, fingerzahn u.

mit 10 end. Badorf, Woll-

gasse Nr. 3.

St. i. g. Zentner

Langstroh

(Gleichen, zu kauf u. ce-

sucht. M. K. 8345 an d.

Warenfabrik B. B. B.

Fast neue Arbeitsschuhe

Nr. 43 gegen 41 u. zu

tauschen. Berzdorf, G.

fr. 87 L.

Für einen Wohnsitz

umständlicher preiswert zu

verkaufen

Wo tagt die Geschäftsstelle

Emmeltierte

Badwanne

zu ver. auf M. hienstr. 15 I.

Junger flotter

Gelb

mit Geschirr zu

verkaufen.

Berzdorf, G. hienstr. 87.

Für Landwirte!

Junge belgische

Arbeitspferde

darunter tragende Stuten

sowie eine Anzahl